

DAS ALTE WÜRTEMBERG IN BILDERN: ANSICHTEN WÜRTEMBERGISCHER STÄDTE VON CARL DÖRR UND WENZEL HOLLAR



Ansicht von Heilbronn mit Kilianskirche und Stadtmauer. Altkolorierte Aquatinta, gezeichnet von Carl Dörr nach einer Vorlage von Friedrich Carl Lang, o. J. (HStA Stuttgart J 301 a Nr. 384)

Ende letzten Jahres konnte das Hauptstaatsarchiv Stuttgart durch einen Ankauf seine Sammlung von Ortsansichten (Bestand J 301) um einen kleinen Schatz erweitern. Es handelt sich dabei um ein Konvolut von 17 Grafiken, das von der Galerie Andreas Henn zum Verkauf angeboten worden war.

Der überwiegende Teil der Grafiken stammt von dem bekannten Maler Carl Dörr (1777–1842). Nach seiner Ausbildung in einem Stuttgarter und Heilbronner Kunstverlag hatte sich Dörr mehrere Jahre in der Schweiz aufgehalten und dort autodidaktisch die Landschaftsmalerei erlernt. Nach seiner Rückkehr ließ er sich in Heilbronn nieder, wo er bis zu seinem Tod als freischaffender Maler tätig war. Er hinterließ ein großes Oeuvre an Porträt- und vor allem an Landschaftsmalereien. Insbesondere Städteansichten aus Württemberg wurden geradezu sein Markenzeichen. Sie wurden bereits von den Zeitgenossen hochgeschätzt und prägen unser Bild vom biedermeierlichen Schwaben bis heute. Zu der großen Wertschätzung der Werke trug außer ihrer künstlerischen Qualität auch die Freundschaft Dörrs mit Justinus

Kerner bei, der dem Maler in den bildungsbürgerlichen Schichten Württembergs zu einer gewissen Popularität verhalf.

Die meisten der erworbenen Grafiken Carl Dörrs sind bereits bekannt wie etwa der Blick auf Weinsberg und die Weibertreu um 1820. Darunter sind jedoch auch drei Malereien, die bei Max Schefold, *Alte Ansichten aus Württemberg*, noch nicht nachgewiesen sind. Dazu gehört eine Ansicht von der Höhe des Wartbergs gegen Heilbronn (*Carl Doerr delineavit, Lang fecit*). Die Stadt verschwindet allerdings fast im Hintergrund. Den Vordergrund nehmen ein Soldat und eine Kanone sowie promenierende Zivilisten ein. Durch die Verbindung des weitflächigen, in zarten Pastellfarben gehaltenen Himmels mit der biedermeierlichen Genreszenerie wirkt das Bild wie eine eigenwillige Verschmelzung von Rokoko und Biedermeier. Dies mag angesichts des Umstands, dass Dörr auf eine Vorlage seines früheren Arbeitgebers, Friedrich Carl Lang (1766–1822), zurückgreift, nicht verwundern. Lang war nicht nur Schriftsteller, sondern auch Kupferstecher und hatte Dörr zeitweilig in

Heilbronn in seinem „Schwäbischen Industrie-Comptoir“, einem Kunstverlag, beschäftigt.

Besonders reizvoll erscheint eine weitere Ansicht von Heilbronn. Wiederum tritt die eigentliche Stadtansicht stark zurück gegenüber der Genreszene im Bildvordergrund. Dargestellt ist eine Weinlese in den Bergen über der Stadt.

pastellblauer Himmel, der durch die zart angelegte „blaue Mauer“ der Schwäbischen Alb als unscharfe Horizontlinie von der Landschaft geschieden wird.

Ein ganz besonderes Kleinod stellt eine kleine Druckgrafik des berühmten böhmischen Kupferstechers Wenzel Hollar (1607–1677) dar. Das



Weinlese in der Gegend von Heilbronn. Kolorierte Radierung, Carl Dörr, o. J. (HStA Stuttgart J 301 a Nr. 394)

In einer bukolischen Landschaft sind arbeitende Wengerter zu sehen, zu denen sich zahlreiche Feiernde gesellt haben; eine kleine Kapelle spielt auf, einige Damen und Herren haben sich zum Reigentanz begeben, während andere fleißig dem Wein zusprechen und Trinksprüche ausbringen. Man könnte sagen, dass in diesem Bild im biedermeierlichen Gewand die Sujets der idyllisch-heiteren Bukolik und des fröhlicherben Bacchanals eine reizvolle Verbindung eingegangen sind.

Eine weitere, bisher wohl unbekannte Ansicht Dörrs zeigt die Stadt Tübingen, gesehen von den Weinbergen am Südhang des Schnarrenbergs. Wiederum nimmt die Stadt nur einen sehr kleinen, wenn auch zentralen Teil des Bildes ein. Wichtiger ist dem Maler die Einbettung in die Landschaft des Neckartals. Einen Anker erhält die Szene wiederum durch eine kleine Genreszene im Bildvordergrund: Drei Wengerter mit ihren charakteristischen Tragekörben bereiten sich augenscheinlich auf das Ende ihres Tagwerks vor. Zusammen mit den länger werdenden Schatten der Hügel ringsum vermittelt sich der Eindruck einer Abendidylle. Darüber wölbt sich ein weiter,

gerade einmal 5,5 x 11,5 cm messende Blatt ist mit dem Titel *bey Stutgard* überschrieben und mit der Datierung 1663 versehen. Da Hollar sich zu dieser Zeit aber in London befand, ist die Vorzeichnung wohl während eines für 1628 belegten Aufenthalts Hollars in Schwaben angefertigt worden. *Hollar hatte die Gewohnheit, alles was ihm vorkam, in sein Skizzenbuch zu zeichnen, und zwar besonders gern wie sein Lehrer Merian, Städteansichten, entweder ganz klein oder friesförmig nach Art eines Panoramas, wobei er besonders die Hauptgebäude hervorhob. Von diesen Skizzen haben sich einzelne erhalten; sie sind durch Feinheit, besonders aber durch [Wirklichkeits-] Treue ausgezeichnet* (Kinkel, Mosaik der Kunstgeschichte, 1876, S. 424).

An dem Stuttgarter Blatt, das wahrscheinlich von Stuttgart-Berg aus gezeichnet wurde, fallen trotz des kleinen Formats die fein ausgeführten, unverwechselbaren architektonischen Embleme Stuttgarts mit Altem Schloss, Stiftskirche und Neuem Lusthaus auf; selbst die Alte Kanzlei und die Dominikanerkirche sind gut zu erkennen. Besonders markant ist aber der mächtige Wasserturm Herzog Ludwigs, der in die Mitte



Ansicht von Tübingen mit Schloss Hohentübingen und Stiftskirche, im Vordergrund Winzer bei der Weinlese. Altkolorierte Aquatinta, Carl Dörr, o. J. [um 1826] (HStA Stuttgart J 301 a Nr. 391)

des Blatts als zentraler Fluchtpunkt gerückt ist. Der 1579 errichtete Turm diente als Antrieb für die Wasserspiele des Lustgartens: *Der Turm, darinn ein Mühlrad das Wasser durch Deichel (Röhren) bis unters Dach treibt, das es in einen Kessel läuft, danach plötzlich durch bleiene Deichel wieder hinabfällt und durch solchen Gewalt bis in den Tiergarten zurückgetrieben wird, stand beim Hirschbad, dem späteren Königsbad am Neckar-Tor [...] und tat dort 160 Jahre lang für die Lustgartenbewässerung seine Dienste* (Wais, Alt-Stuttgart, 1954, S. 180). Der Wasserturm scheint an keiner anderen Stelle abgebildet

worden zu sein. So führt uns dieser kleine Kupferstich nicht nur eine besonders frühe Ansicht von Stuttgart vor Augen, sondern verdeutlicht auch, wie sehr die Stadt damals von den Schöpfungen Herzog Ludwigs geprägt wurde. Diese umfassten nicht nur das Lusthaus, sondern auch die dazugehörigen Parkanlagen, Wasserspiele und technisch hochmoderne Einrichtungen wie den Wasserturm: ein Ensemble, das selbst einen weitgereisten Künstler wie Holler offensichtlich zu beeindrucken vermochte.

Thomas Fritz



Blick von Osten über die Weinberge auf Stuttgart. Radierung, Wenzel Holler, nach einer Vorzeichnung von 1628 (HStA Stuttgart J 301 a Nr. 380)